

Der Drilling.

Humoreske von Leo von Torn.

In die Frühherbsttage kurz vor der Eröffnung der Hasenjagd fällt der Geburtstag meines alten Freundes Wendelin Romeite, und der war ein Jäger vor dem Herrn, wie es keinen zweiten gab.

Kein Anderer konnte so ehrlich wütten und so verächtlich „Pfui Ha!“ fluchen, wenn man etwas sagte oder that, was mit dem Vocabularium oder der Praxis des erlen Gewand nicht ganz übereinstimmte.

Aber so genau er es mit St. Hubert und seinen Ordnungsregeln nahm — Alles, was es sonst an Wissenschaften gab, war für ihn nicht auf der Welt. Seinen Namen schrieb er nur, nachdem er sich die Zöpfe ausgezogen und die Hemdärme aufgetrempelt hatte; auch dann schvigte er noch. Es war einer der Karaweinige meines Vaters: Wie Wendelin Romeite um seine erste Stelle als gräflicher Revierröster gekommen war —

Erlaucht wollte eine Treibjagd anfangen. Zuor aber erkundigte er sich bei seinem Wildheger nach dem Bestande. „Sagen Sie mal, ah, lieber Romeite — was haben Sie eigentlich an Roth- und Schwarzwild im Revier, he?“ — „Ja, Herr Graf, das ist man sich so leicht zu sagen,“ erwiderte der biedere Waldmann, indem er sich nachdenklich hinterm Ohr kratzte. „Aber, Herr!“ — „Schrie der Graf ärgerlich. „Das ist doch ein Standa! So was muß doch ein Forstmann wissen! Wo sind Sie denn da? Ich verlange, daß Sie mir sofort den Bestand vermelden — ungefähr, wieviel, praeter praeter! Na!“ — „Ja...“ stotterte der Gingeschickerte. „Wenn Sie's durchaus wissen wollen, Herr Graf, es können wohl so an Stüder zehn Praeterer und drei Praeterer sein!“ — Seine Erlauchten fühlten sich geizt, und Wendelin Romeite slog auf die Hüben.

Wir saßen beim Nachmittagsstafee um den Geburtstagstisch. Inmitten der Kampen und Tassen und der Quadratrunden Streuseltüchen, welche die rundliche Frau Försterin aufgefahen hatte, prangte ein mächtiger Strauß Astern. Wendelin Romeite hatte die neuen Morgenstühle, welche sein Väterchen ihm zum Wiegenstiegelehen, an den Füßen und Liebäuelen von Zeit zu Zeit mit den prächtig bunten Farben derselben.

Tropdem ichen es mir, als ob eine rechte Festimmung nicht aufkommen wollte. Und das konnte nicht blos daran liegen, daß ein Fuchs in der veroffenen Nacht abermals ein Paar hoffnungsvolle Minorkatzen aus dem Hünerhülle sich gepolt hatte. Hannchen Romeita hatte unverkennbar behäufte Augen — und wenn die Frau Försterin, welche geschäftig im Hause umhertrubelte, wieder auf eine kleine Weile am Tisch erschien, so betrachtete sie ihren Alten mit einem Gemisch von Lorbwurf und Resignation. Das war unbehaglich, und auch Wendelin schien das zu empfinden. Die Unterhaltung stockte — und um sie wieder in Fluß zu bringen, erkundigte ich mich nach den gemeinsamen Bekannten.

„Vor allen Dingen, wie geht es Ihrem Freunde Hurgig, lieber Herr Förster?“

Wenn eine Bombe mitten zwischen die Astern und den Streuseltüchen geschlagen wäre, ihre Wirkung hätte nicht drastischer sein können, als die meiner harmlosen Frage. Fräulein Hannchen sprang mit einem Schrei auf und machte Miene, mir den Mund zuzuhalten; da das aber zu spät war, preschte sie die Fäustchen gegen die festen Wangen und sah angstvoll auf ihren Vater. Dieser hatte sich auch erhoben und blickte mich unter den weißen buschigen Brauen wild an.

„Was?“ schrie er, indem er mit den Knöcheln der geballten Linken auf den Tisch schlug. „Dieser Wildoieb infamige, dieser Kasjäger — mein Freund!“

„Wer lieber Romeite —“

„Pfui Ha!“ Das durften Sie mir nicht antun! An meinem Geburtstage nicht!“

Gleich darauf beruhigte er sich und war ein bißchen genit. Er mochte meinem verblüfften Gesichte angesehen haben, daß mir kein Zorn ein böhmischer Wald war, und eben schidte er sich an, mir zu erzählen, was der alte Hurgig für ein „infamiger Kerl!“ war und weshalb zwischen Karle Hurgig und Hannchen nichts werden konnte, als die Frau Försterin aufgeregt ins Zimmer stürzte.

„Der Fuchs! Wendelig — der Fuchs!“

„Wo zum Donnerwetter!“ rief der alte Herr, indem er die Pfeife auf den Tisch warf und die Wäpflinte von der Wand riß. „Hinterm Backhaus sitzt er und schvult nach dem Taubenschlag!“ — erklärte die kleine Frau athemlos. In dem Augenblick war Wendelin Romeite auch schon draußen und prüfchte sich an das auf freiem Felde, mitten zwischen dem Försterhause und dem Walde liegende Backhaus heran. So lange er hinter dem Gartenzaun gedekt blieb, hatte der rote Räuber keine Ahnung von der ihm drohenden Gefahr. Die freche Spitzbubenoffage etwas schräg haltend, äugte er begehrlch nach den Tauben. Wüchlich zudte er zusammen und zog die Ruthe ein,

sichernd schürte er ein paar Schritte rückwärts, um gleich darauf in voller Blucht nach dem Walde abzuziehen — Pfui —! Der Schuß verlagte. Ein Kernschuß — und in der nächsten Sekunde raste Wendelin Romeite auf den neuen Geburtstagsstühlen hinter Meinede her. Es giebt Momente, wo auch der waidgerechte Jägermann den Kopf verliert. Nur dadurch war das zu erklären, was sich nun ereignete. Anstatt neu zu laden und mit den Hunden die Verfolgung aufzunehmen, preschte der alte Herr wie ein durchgehendes Pferd hinter dem Raubzeug her — und als Meinede sich eben in den Wald hinein empfehlen wollte, streifte Wendelin blüschnell einen feiner Bunigefichten ab und schloewerte ihn blindwüchsig nach dem abfahrenden Fuchs.

Da — vom Walde her ein Schuß! Meinede überfugelte sich und blies im Feuer.

Die Wendelin sich von der neuen Ueberwachung erholt, stand er seinem Todfeinde, dem Gutsbesitzer August Hurgig, gegenüber.

Der Förster machte ein Gesicht, als wenn er etwas schlechtes räche — aber er sah sich sofort und war trotz der einseitigen Bekleidung seiner unteren Extremitäten, im Dienst.

„Sie haben geschossen, Herr —“

„Jawohl —“ erwiderte August Hurgig gemüthlich; „und zwar nicht mit einem Laichen, sondern mit einem richtigen Schießgewehr.“

„Pfui Ha!“ Oh Du infamiger Kerl!“ murrte Wendelin, indem er sich verstört nach seinem Geburtstagsstuhle umschau.

„Ihre Jagdarte!“ herrschte er den Landwirth an.

„Herr, Wendelin,“ erwiderte der Andere leerenruhig, indem er die Karte vorwies. „Du hast sie mir selbst besorgt, und deshalb wird wohl alles in Ordnung sein. Aber da wir gerade so gemüthlich beisammen sind, Wendelin —“

„Den Teufel sind wir! Außerdem bin ich für Sie der Förster Romeite! Verstanden!“

„Schön — also Du bist der Förster Romeite. Aber da Du men blos einen Schuß anfaßt, nehme ich an, daß Du nicht in Dienst bist, und deshalb kann ich Dir ruhig sagen, Wendelin, was für ein großes Heupferd Du bist. Seit ich mir im Winter den faulen Witz mit der braunen Pudelmütze gemacht habe, die ich an 'ner Strippe über den Schnee zoddete und die Du für einen Wolf angesehen hast, spielen die reinweg Fröhe im Gehirn. Alle Kasjägereien in Deinem Revier soll ich treiben —“

„Treißt Du auch, Du infamiger Kerl!“ schrie der alte Herr. „Wer hat denn die prächtige Hirschkugl hingeludert, was?“

„Ich nicht, Wendelin. Ich habe Dir bewiesen, daß die Kugel nicht in meine Büchse paßt.“

„So — und Du glaubst, ich wüchste nicht, daß Du noch einen Drilling zu Hause hast!“

„Du bist verrückt, Wendelin; ich habe keinen Drilling!“

„Doch hast Du einen!“ leuchte der Förster. „Der Schmied Wolzcht vom Dorf hat es mir gesteckt!“

„So, so, der Wolzcht! Na dann will ich's nur sagen — mir fällt eben ein, Wendelin, ich habe doch einen Drilling. Ich gratulire Dir zu Deinem Geburtstag und zu diesem Gesändnis, Wendelin.“

Ein triumphierendes Ab entrang sich den bärtigen Lippen des Försters. In demselben Moment sah er einen Plan, den „infamigen Kerl“ zu fangen.

„Weißt Du, August,“ sagte er mit einer gewissen diplomatischen Freundlichkeit. „Dir soll Alles verziehen sein — wenn Du Deinen Drilling schickst!“

„Was willst Du damit?“

„Nichts Besonderes, blos mal anschauen, August.“

Der Landwirth that, als wenn er überlegte. Dann erklärte er entschlossen. „Na, schön — also ich schide Dir den Drilling. Und dann ist alles vergessen!“

„Alles.“

„Auch die Pudelmütze?“

„Auch die —“ erwiderte der Förster, mit einem Gesicht allerdings, als würde er an etwas.

„Gut denn; in einer Stunde ist mein Drilling bei Dir. Adjus, Wendelin — und verliß Dir nicht die Note, wo Du keinen Schuß drauf hast. Du weißt sowieso ein bißchen zu Reumatismus.“

Es war noch nicht ganz eine Stunde verlossen und mein Freund Romeite hatte mir lange noch nicht alle Schandthaten von August Hurgig mitgetheilt, als die Thür aufging — und Hannchen mit einem Schrei, halb Nuscheln, halb Schluchzen, einem eintretenden stämmigen Burchen um den Hals fiel. Diesem war anscheinend auch nicht behaglich zu Muth; er streichelte das Mädchen schüchtern, und erst als der Förster seine Tochter mit einem trantimigen „Aufsch, dumme Marjell!“ bei Seite schob, richtete er sich hoch auf.

„Mein Vater hat mich hergeschickt.“

Herr, indem er in einen Stuhl plumpfte.

„Vater, sei gut!“ bat Hannchen flehend.

„Pfui Ha!“ Oh Du infamiger Kerl! Wenn ich heute nicht schon einen Schuß eingebüßt hätte, ich —“

„Der hat sich angefundun,“ bemerkte Karle Hurgig, indem er die Thür öffnete und seinen Hund einließ. Gravitatisch trug der Setzer den bunten Geburtstagsstuhl in der Schnauze und deponierte ihn auf einen Wint seines Herrn zu Füßen des Försters. Dann warf das Thier einen Blick auf den alten Herrn — einen Blick, unter dem Wendelin Romeite bis in die weichen Haare seines Bartes eröthete. Der Blick sagte ganz deutlich, wenigstens für einen Jäger deutlich, daß es eigentlich keine Arbeit für einen waidgerechten Hund, Morgenschuhe zu apportieren, mit denen ein alter Esel von Waldmenschen nach Raubzeug geschöpft hatte.

Wendelin Romeite sah gar nicht hin, als sein Hannchen und Karle Hurgig sich fachte wieder an einander heranzupürschten; — er ward erst wieder zugänglich, nachdem wir, er und ich, waidgerecht zu Horst gezogen waren und bei der Gelegenheit den Schmied Wolzcht vom Dorf abfahen, als er — einen Tag vor der Eröffnung der Jagd — auf Hofen wüderete. Seitdem schämte er sich nicht mehr vor den Hunden, aber doch ein bißchen noch vor August Hurgig.

„Wendelin Romeite!“ herrschte er den Landwirth an.

„Wendelin Romeite!“ herrschte er den Landwirth an.

„Wendelin Romeite!“ herrschte er den Landwirth an.

„Wendelin Romeite!“ herrschte er den Landwirth an.

„Wendelin Romeite!“ herrschte er den Landwirth an.

„Wendelin Romeite!“ herrschte er den Landwirth an.

„Wendelin Romeite!“ herrschte er den Landwirth an.

„Wendelin Romeite!“ herrschte er den Landwirth an.

„Wendelin Romeite!“ herrschte er den Landwirth an.

„Wendelin Romeite!“ herrschte er den Landwirth an.

„Wendelin Romeite!“ herrschte er den Landwirth an.

„Wendelin Romeite!“ herrschte er den Landwirth an.

„Wendelin Romeite!“ herrschte er den Landwirth an.

„Wendelin Romeite!“ herrschte er den Landwirth an.

„Wendelin Romeite!“ herrschte er den Landwirth an.

„Wendelin Romeite!“ herrschte er den Landwirth an.

„Wendelin Romeite!“ herrschte er den Landwirth an.

„Wendelin Romeite!“ herrschte er den Landwirth an.

„Wendelin Romeite!“ herrschte er den Landwirth an.

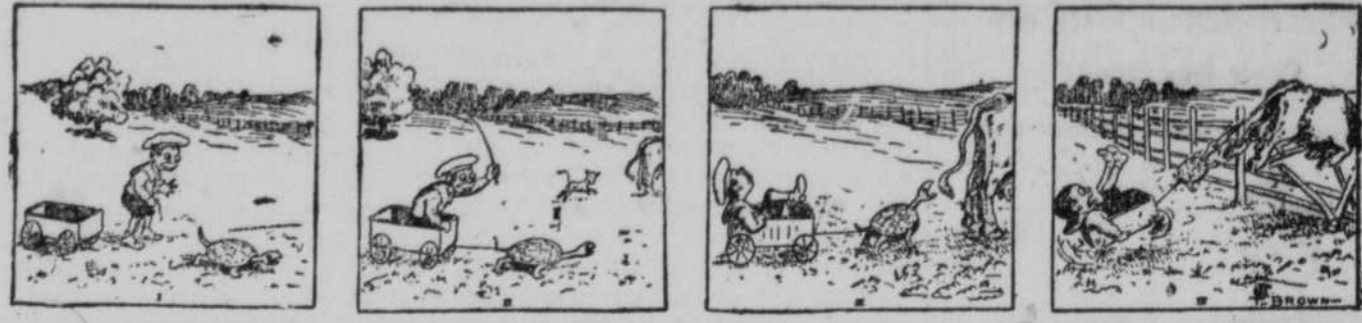
„Wendelin Romeite!“ herrschte er den Landwirth an.

„Wendelin Romeite!“ herrschte er den Landwirth an.

„Wendelin Romeite!“ herrschte er den Landwirth an.

„Wendelin Romeite!“ herrschte er den Landwirth an.

Ein kleine Automobil-Geschichte, oder: Unverhofft kommt oft.



„Zu Befehl, Herr Major,“ rappor-

tirte die herbeigestrüzte Ordonnanz.

„Zehn fest Haltung, Better, hörst Du?“

„Zu Befehl, Herr Oberst, mein

Better K.“ erwiderte, mich vorstellend,

der Major.

Jetzt blickten sich ein Paar Blicke

in meine Augen, gegen die Königenstrahlen

Nachtlichter gewesen wären; auch

nicht mit einer Wimper zuden, dachte

ich heimlich — dann glitteten diese Blicke

mit prärender Schärfe an meiner Gestalt

herunter, verweilten, wie mir

schien, bedenklich lange auf der Stelle,

wo mein verborgener Kneifer stand,

um sich schließlich abermals in mein

Inneres zu versenken. Aber die Augen,

aus denen sie kamen, schauten jetzt

schon anders unter den buschigen

Brauen hervor, und ein Zug freundschaftlichen

Wohlmollens floß über das

wettergebräunt, äußerst sympathisch

geschnittene Antlitz des Kommandeurs;

jedemfalls waagte ich wieder zu

athmen. Dann kam eine Reihe Fragen.

„Ich wurde immer zutraulicher,

der Oberst fichtlich interessirter, bis er

schließlich im gütigsten Ton mit den

Worten ariff der Kommandeur nach

dem Tisch, stelte sich in die schräg

gegenüberliegende Ecke und hielt etwas

Weißes in die Höhe.

„Haha, was meinen Sie, Bret-

twitz, wenn Ihr Better nach diesem

Menu so über den Saal weg mir sagen

kann, was wir heute zu Tische

haben, dann soll er mein Junker sein,

so wahr ich Regimentskommandeur

bin.“

Das Gesicht des gewiß mehr als be-

stürzten Majors sah ich nicht mehr,

denn für mich galt es jetzt, die stei-

nerne Ruhe und Selbstbeherrschung

eines Kommandehauptlings zu wah-

ren.

„Bou—illion,“ stieß ich dann nach

einigem Hinblinzeln auf den weißen

Fled flodend hervor.

„Ritzch — sup — pe,“ stammelte ich

weiter.

„Donnerwetter,“ klang es mit un-

verhofftem Anertennung halb laut

aus der anderen Ecke zu mir herüber.

Nun ein längliches Hinblinzeln und

dann sprach ich abseht, aber mit

überwältigender Festigkeit: „Fri —

Erklärte Anziehungskraft.

Backisch: „Ich glaube, der Ratten-

fänger von Hameln war ein verplappert

Hajarenleutnant.“

Entsprechend.

A.: „Was, Sie als Fleischer haben

bei der Marine gedient?“

B.: „Ja, ich war aber auf einem

Schlachtschiff!“

Erkannt.

„Sie wollen doch eine neue Braten-

schüssel kaufen, gnädige Frau?“

„Erst nächste Woche. Bis dahin

können Sie ja einige kleinere Gegen-

stände erschlagen!“

Naturgeschichtliches.

Fritschen: „Unkel sagte, die Henne

hätte Windbeutel gelegt. Was sind das

für welche?“

Klein-Weischen (altflug): „Da wer-

den Windbeutel davon gebacken.“

Blühende Pflanzstoffe.

Sergeant: „Das Donnerwetter soll

Ihnen in die Eisbeine fahren! Sie

laviere ja mit Ihren Stiefeln wie das

Santos-Dumont'sche Luftschiff um

den Eiffelturm.“

Tröst.

Serenissimus: „Wem gehört der

Hund, der sich mit meinem Fox herum-

gebissen?“

Lafai: „Einem Hofraß, ich weiß

den Namen nicht gleich.“

Serenissimus: „Na, na, da geht's

noch!“

Sehr einfach.

Sie (mit einem Herrn im Boot

fahrend): „Wenn das Boot nun Amt-

schlägt, und ich falle in's Wasser, was

würden Sie thun, Herr Krause?“

Er: „Ich würde auch in's Wasser

fallen!“

Ich so!

„Was sehe ich, Frau Müller? Sie

sind wohl auf, und doch sagte man mit

heute Morgen, Sie müßten das Bett

hüten?“

„Das muß ich auch; ich muß näm-

lich aufpassen, daß mein Mann das

Bett nicht auf's Leihamt trägt.“

Gefühlvolle Betrachtung.

Professor: „Sehen Sie, meine

Gnädige, dieses Blümchen ist vielleicht

aus dem Staub erwachsen, in welchen

die sterbliche Hülle des großen Römers

Julius Cäsar vor 2000 Jahren zer-

fiel.“

Gnädige: „Gott, ja! Wie ein

Mensch sich doch verändern kann!“

Unter Fremdbinnen.

„Ich mücht einmal einen so ganz

anspruchlosen Mann bekommen.“

„Wenn Dich jemand nimmt, so

wird das sicher nur ein solcher sein.“

Christliche Entrüstung.

Gerichtsschreiber: „Verlangen Sie

Zeugengelb?“

Zeuge: „Na, denken Sie, ich bin

umsonst stehen gedieben, und hab'

mir die Schlägerer angelesen?“

Ein Schlanberger.

Frau (an einem Schaufenster stehen

bleibend): „Sieh' mal, dieses rei-

zende Capel!“

Mann: „Komm', Hänchen, Du

weißt, daß ich kein Freund von

Fremdwörtern bin!“

Paragrah 11.

„Schon wieder hinter der Flasche?“

„Ach, laß mich doch meinen Gram

vertrinken.“

„Welchen Gram denn?“

„Daß mich die Natur zu einem sol-

chen Trinker geschaffen hat.“

Ein Vorsur.

„Siehst Du, Nelly, mein Bräuti-

gam ist meher jung, noch reich; er ist

auch nicht besonders reich und keine-

wegs reich, aber er hat doch etwas

an sich, was mir sehr gefällt!“

„Nun, was denn?“

„Daß er mich heirathet!“

Aus der Kinderstube.

Mutter: „Also, Wilhelm, schön

brav sein und die Medizjn nehmen!“

Wilhelm (weinerlich): „Ich kam

nicht!“

Mutter (ernst): „Man kann immer,

was man will!“

Wilhelm (triumphirend): „Sol

nun, dann will ich nicht!“

Der zertrunte Professor.

Kommis: „Womit